



Point de Presse «Alte Feuerwehrkaserne: Eröffnung der Asylunterkunft» vom Donnerstag, 17. September 2015

REFERAT VON GEMEINDERÄTIN FRANZISKA TEUSCHER, DIREKTION FÜR BILDUNG, SOZIALES UND SPORT

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrte Medienschaffende
Werte Anwesende

Die Bilder des Flüchtlingseleuds, das sich seit Monaten an den EU-Aussengrenzen und seit Wochen auch innerhalb Europas abspielt, sind unerträglich. Das Flüchtlingsdrama macht auch mich unendlich betroffen, traurig und manchmal auch ohnmächtig. Noch nie seit dem zweiten Weltkrieg waren weltweit so viele Menschen auf der Flucht wie heute. Der syrische Krieg hat bisher rund 4 Millionen Menschen in die Flucht getrieben, der grösste Teil von ihnen lebt in den umliegenden Ländern in Zeltlagern. Alle wollen Sicherheit, wollen an einen Ort, wo sie eine Perspektive für sich und ihre Kinder haben. Auch «Europa» ist hier gefordert, Hilfe zu leisten. «Europa», das sind auch wir: die Schweiz, der Kanton Bern und die Stadt Bern.

Kommende Woche nimmt das Durchgangszentrum in der ehemaligen Feuerwehrkaserne an der Viktoriastrasse seinen Betrieb auf. Das Durchgangszentrum Bern-Viktoria, wie die Asylunterkunft heissen wird, bietet Platz für 150 Personen, 50 mehr als ursprünglich geplant. Angesichts der dramatischen Zustände im Flüchtlingsbereich und im Sinne einer Sofortmassnahme hat der Gemeinderat letzte Woche entschieden, 50 zusätzliche Plätze einzurichten, befristet bis Mitte 2016. Ich bin froh, dass nächste Woche nun endlich die ersten Asylsuchenden in das Durchgangszentrum Bern-Viktoria einziehen können.

Das Durchgangszentrum in der ehemaligen Feuerwehrkaserne ist für mich ein Vorbild und Massstab für künftige Asylunterkünfte: In der alten Feuerwehr werden die Asylsuchenden an einem Ort des Lebens und des Austausches untergebracht. Mitten unter

uns, oberirdisch und nicht unter dem Boden ohne Tageslicht. Bereits seit Wochen arbeiten das Quartier, die Heilsarmee Flüchtlingshilfe und die Zwischennutzenden der Feuerwehrkaserne sehr gut und intensiv zusammen. Die Solidarität in der Bevölkerung ist gross. Ich bin zuversichtlich, dass dieses Konzept funktionieren wird.

Mit der Eröffnung des Durchgangszentrums können, wollen und werden wir uns aber nicht zurücklehnen. Angesichts der vielen Hunderttausend Menschen, die sich weltweit auf der Flucht befinden, wird auch die Stadt Bern in Zukunft noch mehr gefordert sein. Das wird uns in Bezug auf die Infrastruktur vor grosse Herausforderungen stellen. Die Stadt Bern als soziale Stadt muss auch fähig sein, Menschen nicht nur ein Dach über dem Kopf zu bieten, sondern sie in unseren Alltag, in unsere Gesellschaft und in unsere Arbeitswelt zu integrieren. Im Bereich der Integration wird die Stadt Bern ihre Anstrengungen weiter verstärken.

Die Herausforderungen können nur in enger Zusammenarbeit zwischen Bund, Kantonen und Gemeinden bewältigt werden. Das Kompetenzzentrum Integration ist nicht nur für die Phase II der Unterbringung von Asylsuchenden in der Stadt Bern zuständig, sondern auch für die Gemeinden Köniz und Muri. Auch die Planung von Unterbringungskapazitäten in Durchgangs- oder Bundeszentren muss über die Gemeindegrenzen hinweg erfolgen. Ebenso die Aufnahme und Verteilung von Kontingentsflüchtlingsen. Sie sehen: die Flüchtlingsströme stellen eine grosse Bewährungsprobe unseres gesamten Staatsapparats dar. Bund, Kantone, Gemeinden, Gesellschaft und Politik müssen beweisen, dass sie schnell, unbürokratisch, effizient und effektiv zusammenarbeiten können und am gleichen Strang ziehen. Angesichts der Notlage und des übergeordneten gemeinsamen Interesses bin ich überzeugt, dass wir diese Herausforderungen meistern werden.

Mit der Eröffnung des Durchgangszentrum Bern-Viktoria leisten wir einen kleinen Beitrag zu Entlastung der Situation. Auch die Durchgangszentren selber müssen zusätzlich weiter entlastet werden, indem zusätzliche Unterbringungsplätze in der Phase II geschaffen werden, in der Asylsuchende individuell, in der Regel in Wohnungen untergebracht werden. Das Kompetenzzentrum Integration hat bereits in den letzten Monaten grosse Anstrengungen unternommen und 50 zusätzliche Unterbringungsplätze geschaffen. Diese Strategie wird auch in den kommenden Wochen und Monaten weiterverfolgt.